

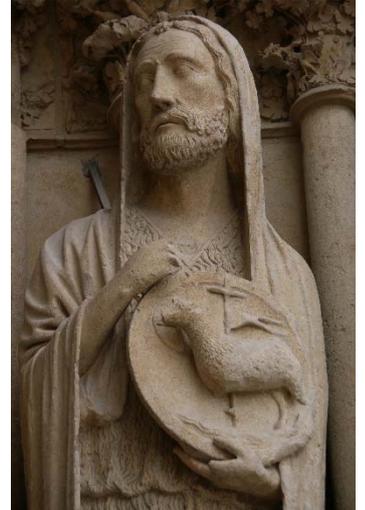
Passionsandacht über Johannes 11,47-53

Gestalten der Passionsgeschichte ... Der Ankläger (Kaiphäs)

Da versammelten die Hohenpriester und die Pharisäer den Hohen Rat und sprachen: Was tun wir? Dieser Mensch tut viele Zeichen. Lassen wir ihn so, dann werden sie alle an ihn glauben, und dann kommen die Römer und nehmen uns Land und Leute. Einer aber von ihnen, Kaiphäs, der in dem Jahr Hoherpriester war, sprach zu ihnen: Ihr wisst nichts; ihr bedenkt auch nicht: Es ist besser für euch, ein Mensch sterbe für das Volk, als dass das ganze Volk verderbe. Das sagte er aber nicht von sich aus, sondern weil er in dem Jahr Hoherpriester war, weissagte er. Denn Jesus sollte sterben für das Volk und nicht für das Volk allein, sondern auch, um die verstreuten Kinder Gottes zusammenzubringen. Von dem Tage an war es für sie beschlossen, dass sie ihn töteten.

Gebet: Herr, wir bitten dich, segne dieses Wort an unseren Herzen. Amen.

(Bild: Bild von dozemode auf Pixabay)



In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! In diesen Wochen vor dem Karfreitag und dem Osterfest begleiten wir Jesus auf seinem Passionsweg. Dabei begegnen uns die unterschiedlichsten Gestalten. Menschen, die auf den ersten Blick auch ganz klar in ihrer Stellung zu Jesus zu erkennen waren. Da gab es die, die an ihm hingen und sich über ihn freuten. Die Jünger etwa, vor allem Petrus, Johannes und Jakobus. Oder auch Maria und Martha, die Jesus in ihrem Haus beherbergten und ihn mit teurem Öl salbten.

Auf der anderen Seite stehen Menschen, die dem Herrn nicht gutes wollten. Die Ältesten, Priester und Schriftgelehrten, die mit dem Hohen Rat darauf aus waren, Jesus zu töten. Schauen wir aber genauer hin, dann stimmt auch diese Betrachtung nicht immer. Denn auch ein Petrus stand nicht immer auf der Seite des Herrn. Und ein Judas bereute seinen Verrat bitterlich, als er sah, dass Jesus zum Tod verurteilt wurde.

Heute schauen wir auf einen der mächtigsten Männer, die damals in Israel lebten. Der Hohepriester Kaiphäs ist es, der uns als Ankläger des Herrn vorstellt wird. Gewiss, dieser Mann war kein Freund des Herrn. Er war ein erbitterter Feind Jesu. Aber war das schon alles? Was war Kaiphäs noch und welche Rolle spielte er im Machtpoker der damaligen Zeit? Das wollen wir heute in unserer Andacht betrachten.

Aber auch heute gilt, dass es uns Kaiphäs einen Spiegel vorhalten soll, in dem wir uns selbst erblicken und uns selbst prüfen. Haben wir in der ersten Andacht auf Judas, den Verräter geschaut, so schauen wir heute auf ...

Kaiphäs – Der Ankläger

- I. Die vermeintliche Schuld!**
- II. Das geringere Opfer!**
- III. Die höhere Wahrheit!**

Im Hohen Rat gab es eine Sondersitzung! Die Lage war ernst und drohte zu eskalieren! Was war passiert? Einige Menschen sind aus dem nahen Bethanien nach Jerusalem gekommen und hatten unglaubliche Dinge berichtet. Dieser Jesus, der schon die ganze Zeit für Aufsehen sorgte, soll nun sogar einen Toten wieder ins Leben zurückgerufen haben. Ein Mann, der schon vier Tage tot war, soll wieder leben! Die Menschen in der Stadt waren schon ganz aufgeregt und fragten nach diesem Jesus. Einige meinten sogar, er sei wohl der verheißene Messias und der neue König über Israel.

Vor dem Hintergrund dieser Stimmungslage sahen die Hohenpriester und die Pharisäer die Zeit gekommen, den Hohen Rat zu versammeln. Von diesem Gremium haben die Menschen auch Antworten erwartet. Wie würde sich die oberste geistliche Behörde zu Jesus stellen? Um diese Frage ging es nun in den Beratungen über das weitere Vorgehen: „*Was tun wir?*“ Diese Frage stand auf der Tagesordnung. Wie sollten man sich gegenüber diesem Jesus aus Nazareth verhalten? Wenn wir uns nun anschauen, was die Räte miteinander besprachen, dann klingt alles sehr nachvollziehbar. Sie redeten so, wie Menschen eigentlich auch reden müssen, die in einer besonderen Verantwortung stehen. Hören wir noch einmal in ihre Verhandlungen herein. Da hören wir die Frage: „*Was tun wir? Dieser Mensch tut viele Zeichen. Lassen wir ihn so, dann werden sie alle an ihn glauben, und dann kommen die Römer und nehmen uns Land und Leute.*“

Ja, das klang vernünftig. Doch war es damit auch ehrlich? Welche Schuld sah man denn bei Jesus? Was konnte man ihm vorwerfen? Es heißt, dass er viele Zeichen tat. Das stimmte. Wenn er aber Zeichen tat, was zeigten diese Zeichen dann? Einer der Ratsmitglieder war Nikodemus. Der hatte schon sehr früh erkannt, was die Zeichen angedeutet haben. „*Der kam zu Jesus bei Nacht und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, du bist ein Lehrer, von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm.*“ (Joh 3,2). Was folgte war ein langes Gespräch, in dem sich Jesus als der verheißene Menschensohn offenbarte. Nikodemus wurde einer der Jünger, die heimlich an Jesus glaubten. Zu ihnen gehörte noch ein zweiter Mann, der auch im Rat saß und von dem wir erst am Karfreitag hören werden. Es war Josef von Arimathäa, der Jesus eine würdevolle Beerdigung ermöglicht hatte. Diese beiden werden gemerkt haben, wohin die Diskussion im Hohen Rat lief und das Jesus zu Unrecht beschuldigt wurde. Denn nicht der hat Schuld, der ein Zeichen tut, sondern der, der das Zeichen nicht erkennen will, obwohl er es eigentlich erkennen müsste und auch könnte.

Der Hohe Rat erkannte die Zeichen nicht, denn seine Augen waren auf ganz andere Dinge gerichtet. Dem Rat ging es um seinen eigenen Einfluss. Sie hatten Angst davor, dass Jesus einen Aufstand auslöst und dass dann die römischen Besatzer kurzen Prozess machen würden. Dann würden sie „uns Land und Leute“ nehmen. Davor hatte der Hohe Rat Angst, dass er nämlich seinen Einfluss, sein Ansehen, sein Wohlstand und sein bequemes Leben verlieren könnte, wenn diese „Jesusbewegung“ an Fahrt aufnehme. Darum wollte der Hohe Rat handeln. Jesus passte einfach nicht in seine Vorstellungen und nach dem Verständnis des Hohen Rates auch nicht in die moderne Zeit, in der man sich damals wähnte.

Genau hier ist es nun aber an der Zeit für uns, in den Spiegel zu schauen. Nein, wir sehen mit unseren Augen nicht die Zeichen, die Jesus damals in seinen Erdentagen getan hat. Aber wir hören das Zeugnis über all diese Zeichen und wir kennen die Worte,

die Jesus selbst gesagt hat und die er später durch seine Apostel aufschreiben ließ. Und weil wir dieses Zeugnis haben, darum stellt sich auch uns immer wieder die Frage: „Was tun wir?“ Wie gehen wir mit seinem Zeugnis, mit den Zeichen des Herrn, um? Der Hohe Rat hat es richtig erkannt, dass die Anerkennung dieser Zeichen auch Folgen haben würde. Wer dem Wort des Herrn zustimmt, wer diesem Wort im Glauben folgt, der wird manches anders bewerten und tun müssen, als es sonst in der Welt üblich ist. Der wird auf Widerstand von außen aber auch von seinem alten Menschen stoßen. Und gerade dieser alte Mensch ist sehr Ideenreich, wenn es darum geht, Ausreden zu finden, um nicht dem Wort des Herrn folgen zu müssen. *„Das ist heute so nicht möglich, die Zeiten haben sich geändert, das macht heute keiner mehr so und darum kann ich es auch nicht anders machen ...“* Wir alle kennen solche Gedanken. Jesus kennt sie übrigens auch! Ob sie ihm gefallen? Ob er uns recht gibt? Dabei wollen wir bedenken, dass wir keine Angst um Land und Leute haben müssen, wie die Männer im hohen Rat es hatten. Uns mag es oft „nur“ um Ehre und Ansehen, um Geld und Gut, um Wünsche und Vorstellungen gehen, die wir unter Umständen am Ende hergeben müssten, dann nämlich, wenn wir den Worten Jesu glaubten und auch folgten. Aber ganz gleich was es ist, am Ende besteht die vermeintliche Schuld des Herrn darin, dass er uns die Wahrheit sagt und dass uns selbst diese Wahrheit stören kann. Sie stört unsere Vorstellungen und unsere Pläne, sie stört unseren alten Menschen. Wem wollen hier zu Gefallen sein? Dem Herrn Jesus oder dem alten Adam, der alten Eva?

Bevor wir hören, wie Kaiphas die Beratungen des Hohen Rates zu einem Ergebnis führte, wollen wir gemeinsam das Lied anstimmen „Herzliebster Jesus, was hast du verbrochen“ (LG 94). Wir singen die Strophen 1-5.

1. Herzliebster Jesus, was hast du verbrochen, / dass man
ein solch scharf Urteil hat gesprochen? / Was ist die
Schuld, in was für Missetaten / bist du geraten?

2. Du wirst gegeißelt und mit Dorn' gekrönet, / ins Ange-
sicht geschlagen und verhöhnet, / du wirst mit Essig und
mit Gall getränkt, / ans Kreuz gehängt.

3. Was ist doch wohl die Ursach solcher Plagen? / Ach,
meine Sünden haben dich geschlagen. / Ich, ach, Herr Je-
sus, ich hab dies verschuldet, / was du erduldet.

4. Wie wunderbarlich ist doch diese Strafe! / Der gute Hirte
leidet für die Schafe, / die Schuld bezahlt der Herre, der
Gerechte, / für seine Knechte.

5. Der Fromme stirbt, der recht und richtig wandelt, / der
Böse lebt, der wider Gott gehandelt. / Der Mensch verdient
den Tod und ist entgangen, / Gott wird gefangen.

Gestalten auf dem Passionsweg des Herrn! Ganz unterschiedlichen Menschen begegnen wir auf diesem Weg und nicht immer ist deutlich zu sehen, wie sie zu Jesus stehen. Einer aber scheint da keinen Zweifel zuzulassen: der Hohepriester Kaiphas. Er war einer der überzeugtesten Gegner Jesu, der aus seinem Hass auch keinen Hehl machte. Kaiphas – der Ankläger! Wir haben die vermeintliche Schuld gesehen, die man an Jesus gefunden haben wollte. Nun hören wir als nächstes das Urteil, das der Ankläger fordert:

II. Das geringere Opfer!

Der Hohe Rat war seit der babylonischen Gefangenschaft die höchste Regierungs- und Gerichtsbehörde in Israel gewesen. Der Hohe Rat bestand aus 71 Mitgliedern und er tagte unter dem Vorsitz des jeweiligen Hohepriesters. Die Ratsmitglieder waren angesehen Schriftgelehrte und Pharisäer, sowie herausragende Persönlichkeiten der Priesterfamilien, vor allem der Familie des Hohepriesters. Die Priester waren Sadduzäer gewesen und die waren für ihre Nähe zu den römischen Besatzern bekannt und im Volk verachtet.

Allerdings hatte der Hohe Rat unter den römischen Besatzern auch einen schweren Stand. Seine Rechte wurden immer mehr beschnitten. Die Hohenpriester wurden mehr oder weniger vom römischen Statthalter eingesetzt. Der Einfluss des Hohen Rates sollte auch nur auf Judäa beschränkt sein. Wohl auch darum ist Jesus vor allem in Galiläa geblieben, weil dort der Arm des Hohen Rates schwächer war.

Nun war es also an Kaiphas, die einberufene Versammlung des Hohen Rates zu leiten. Kaiphas war ein geschickter Taktierer, viel mehr ein Politiker als ein Priester. Er war machtbewusst und machtbeseßten genug, die Dinge so zu regeln, dass sie seinem Ansehen nicht schadeten und seinen Einfluss nicht gefährdeten. Kaiphas teilte die Ansicht des Hohen Rates, dass Jesus eine Gefahr darstellte, denn aus solchen Bewegungen, wie er sie anzuführen schien, konnte schnell ein Aufstand gegen die Besatzer werden. Das käme dem Volk und dem Hohen Rat aber teuer zu stehen, denn da kannten die Römer keine Gnade. Aufstände wurden in ihrem Reich mit aller Härte niedergeschlagen. Etwa 40 Jahre nach dieser Versammlung des Hohen Rates ist genau das im jüdischen Krieg passiert.

Was also ist nun der Rat, den Kaiphas den Mitgliedern des Hohen Rates gibt? Welchen hohen Rat wird er formulieren. Kaiphas sagt: *„Ihr wisst nichts; ihr bedenkt auch nicht: Es ist besser für euch, ein Mensch sterbe für das Volk, als dass das ganze Volk verderbe.“* So kaltschnäuzig kann wirklich nur ein Mensch über den Tod eines anderen reden, dem nichts heilig ist. Für Kaiphas war Jesus nichts mehr als eine Spielfigur. Wenn nötig, dann soll er eben als ein Bauernopfer sterben müssen, damit Kaiphas und der Hohe Rat das große Spiel gewinnen und am Ende Land und Leute behalten. Dieser Jesus, dieser dahergelaufene Wanderprediger war für den Hohenpriester das geringere Opfer. Auf diesen Menschen konnte Kaiphas gut verzichten.

Nun mag es in unseren Ohren hartherzig und gemein klingen, was Kaiphas sagte. Aber auch darin gilt es wieder, selbst in den Spiegel zu schauen und sich selbst zu hinterfragen. Wozu sind wir bereit, wenn es darum geht uns zwischen unseren eigenen Vorstellungen und Wünschen, zwischen unseren Begierden und unseren Träumen auf der einen Seite und dem Gehorsam und dem Vertrauen zu Jesus auf der anderen Seite entscheiden zu müssen? Was, wenn uns Jesus in seinen Worten und auch in seinen Taten unsere eigenen Vorstellungen vom Leben verdirbt? Können wir da nicht auch sehr schnell bereit sein, Jesus unseren harten Herzen zu opfern? Wie oft wissen wir, dass wir mit unserem Tun und in unseren Gedanken gegen den Willen des Herrn verstoßen würden und wir tun es doch, weil wir das eben so wollen. Doch indem wir das tun, gehen wir genauso großzügig über Jesu Worte und seine Zeichen hinweg, wie es der Hohe

Rat und vor allem Kaiphas getan haben. Dann ist Jesus auch heute das geringere Opfer, das es vermeintlich zu bringen gilt. Wenn wir aber in den Spiegel schauen und wenn wir dort unsere eigene Schuld auch in dieser Weise erkennen, dann lasst uns wirklich Buße tun und Jesus um Vergebung bitten. Er soll nicht das Opfer sein, dass uns die Erfüllung unserer Träume bringt, sondern das Opfer, das uns frei macht von aller wirklichen Schuld, die wir selbst auf uns geladen haben.

Bevor wir aber diese höhere Wahrheit auch noch betrachten wollen, lasst uns die nächsten Strophen des Liedes anstimmen: „Herzliebster Jesus, was hat du verbrochen“. Wir singen die Strophen 6-10:

6. Ich war von Fuß auf voller Schand und Sünden, / bis zu dem Scheitel war nichts Guts zu finden; / dafür hätt ich dort in der Hölle müssen / ewiglich büßen.

7. O große Lieb, o Lieb ohn alle Maße, / die dich gebracht auf diese Marterstraße! / Ich lebte mit der Welt in Lust und Freuden, / und du musst leiden.

8. Ach, großer König, groß zu allen Zeiten, / wie kann ich gnugsam solche Treu ausbreiten? / Keins Menschen Herz vermag es auszudenken, / was dir zu schenken.

9. Ich kanns mit meinen Sinnen nicht erreichen, / womit doch dein Erbarmen zu vergleichen. / Wie kann ich dir denn deine Liebestaten / im Werk erstatten?

10. Doch ist noch etwas, das dir angenehme: / Wenn ich des Fleisches Lüste dämpf und zähme, / dass sie aufs Neu mein Herze nicht entzünden / mit alten Sünden.

Kaiphas – Der Ankläger! Er sah die vermeintliche Schuld des Herrn und befand Jesus als das geringere Opfer. Bis dahin ist alles, was uns unsere Verse berichtet haben, leider viel zu nachvollziehbar. Ja, so geht es in der Welt zu und so sind nun einmal die Herzen der Menschen. Viel zu oft geht es da auch über Leichen, nur um bestimmte Interessen zu wahren. Nun aber nehmen unsere Andachtsverse eine beeindruckende Wendung. Nun hören wir von einer höheren Wahrheit, der sich auch ein Kaiphas nicht bewusst war, als er sie vor dem Hohen Rat aussprach.

III. Die höhere Wahrheit!

Ja, Kaiphas wollte Jesus opfern. Das war für ihn das geringere Übel, das kleiner Opfer. Aber nicht nur er wollte den Tod Jesu sehen. Der Evangelist Johannes hat an dieser Stelle eine Erklärung in sein Evangelium eingefügt. Eine Erklärung, die er uns im Heiligen Geist gibt und die es in sich hat. Sie lautet: *„Das sagte er aber nicht von sich aus, sondern weil er in dem Jahr Hoherpriester war, weissagte er. Denn Jesus sollte sterben für das Volk und nicht für das Volk allein, sondern auch, um die verstreuten Kinder Gottes zusammenzubringen.“*

Also nicht nur Kaiphas wünschte sich den Tod Jesus, nein, selbst Gott, der himmlische Vater wollte den Tod seines Sohnes sehen. Ja, weil Gott seinen Sohn opfern wollte, darum ließ er Kaiphas weissagen, ohne dass dieser es merkte. Und um es deutlich zu sagen, damit ist Kaiphas nicht aus der Verantwortung genommen worden. Gott hat wohl durch ihn seine Wahrheit verkünden lassen, aber dazu nutzte er die Bosheit des

Hohenpriesters, für die er ebenso zur Verantwortung gezogen wird, wir auch Judas, der Verräter.

Was aber sagt uns nun die höhere Wahrheit, die aus Kaiphas Worten sprach? Die Gefahr, die allen Menschen droht, geht nicht von einem fremden Volk aus. Sie geht von der Schuld der Sünde aus, von der Verdammnis, unter der alle Sünder stehen und mit der uns das heilige Gesetz Gottes droht. Alle Menschen sind dem Tod verfallen, dem ewigen Tod! Die Schulden, die wir alle auf uns laden, sind keine vermeintlichen Schulden, sondern echte, totbringende Schulden. Wohin aber mit diesen Schulden? Auf wen können wir sie abschieben und wer wird uns aus dieser Schuld retten? Solche Fragen werden spätestens dann ganz brennend, wenn uns der Tod vor Augen steht, wenn wir uns bald vor dem Angesicht Gottes wissen, vor dem wir Rechenschaft für unser Leben geben sollen. Wie könnten wir nur vor dem heiligen und gerechten Gott bestehen, wenn wir also vor unserem Ankläger stehen?

Jetzt heißt es nicht mehr in den Spiegel zu schauen. Nein, jetzt wollen wir ganz genau hinhören, was uns der Hohepriester Kaiphas zu sagen hat. Er sagt auch uns: *„Es ist besser für euch, ein Mensch sterbe für das Volk, als dass das ganze Volk verderbe.“* Diese Worte sind nicht nur der hochmütige Richterspruch eines skrupellosen Anklägers. Diese Worte sind zugleich die befreiende Wahrheit, die allen erschrockenen Sündern gilt. Jetzt gilt es auf Jesus zu schauen. Jesus soll geopfert werden! Aber nicht als ein Bauernopfer, sondern als ein Sühnopfer für alle Sünden, die wir in unserem Leben auf uns geladen haben. Jesus ist das befreiende Opfer, das uns mit seinem Tod das Leben geschenkt hat.

Ja, was für ein Unterschied zeigt sich hier zwischen dem Hohepriester Kaiphas und dem wahren Hohepriester Jesus. Hat der eine nur an sich, an sein Leben, seine Macht und sein Wohlstand gedacht, so hat der andere alles dahingegeben. Hat Kaiphas lieber einen anderen geopfert, so hat sich Jesus selbst zum Opfer gegeben.

Wie demütig muss und diese Erkenntnis werden lassen! In dieser Demut lasst uns anders handeln, als Kaiphas es getan hat. Lasst uns nicht bei Jesus nach vermeintlichen Schulden suchen. Nicht das, was wir selbst denken und fühlen, nicht das, was wir begehren und was wir als gut empfinden zählt, sondern was Christus in seinem ewigen Wort gesagt hat. Der Heilige Geist, der aus diesem Wort spricht, der hat bis heute Bestand! Nicht der Zeitgeist, der sich ständig ändert und der getragen wird von all dem, was das böse Herz der Menschen erfüllt. In aller Demut lasst uns Jesus als unseren Herrn anerkennen, den wir nicht einfach unseren Begierden, unseren Träumen und unseren Weisheiten opfern wollen. Ja, in aller Dankbarkeit lasst uns an der Wahrheit bleiben, die uns Gott selbst offenbart. Allein in Christus haben wir Leben – ewiges Leben! Denn er allein ist geopfert für die Sünden der ganzen Welt und so ist er unser Fürsprecher im Gericht und unser Retter von Sünde, Tod und Teufel.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Am Schluss singen wir nun noch sie Strophen 11-15 vom angefangenen Lied: „Herzliebster Jesus, was hast du verbrochen“.

11. Weil aber dies nicht steht in meinen Kräften,
/ dem Kreuze die Begierden anzuheften, / so gib
mir deinen Geist, der mich regiere, / zum Guten
führe!

12. Alsdann so werd ich deine Huld betrachten,
/ aus Lieb zu dir die Welt für nichts erachten. /
Bemühen werd ich mich, Herr, deinen Willen /
stets zu erfüllen.

13. Ich werde dir zu Ehren alles wagen, / kein
Kreuz missachten, keine Schmach und Plagen,
/ nichts von Verfolgung, nichts von Todes-
schmerzen / nehmen zu Herzen.

14. Dies alles, obs für schlecht zwar ist zu schät-
zen, / wirst du es doch nicht ganz beiseite set-
zen. / Aus Gnade wirst du dies von mir anneh-
men, / mich nicht beschämen.

15. Wenn, o Herr Jesus, dort vor deinem Throne
/ wird ruhn auf meinem Haupt die Ehrenkrone, /
da will ich dir, wenn alles wohl wird klingen, / Lob
und Dank singen.

T: Johann Heermann 1630 • M: Johann Crüger 1640 nach Guillaume
Franc 1543